

Apfelsinenritt

Geschichte: Monika Jaedig

Bilder: Susanne Schneider

«Es wird Sturm geben.»

Gylfi zuckte zusammen. Er wusste ganz genau, was Papas unheilvolle Ankündigung bedeutete. Wenn es Sturm gab, konnten sie heute nicht ins Dorf zum Kaufmann reiten. Heute, am Tag vor Heiligabend, wo sie doch unbedingt noch zum Kaufmann mussten, um die Kiste Apfelsinen für Weihnachten zu besorgen. Ohne Apfelsinen wäre es kein richtiges Weihnachten, war Gylfi überzeugt. Nie im Leben wollte er Weihnachten feiern ohne den köstlichen Duft der orangen Früchte in der Nase, ihren süßsauren Geschmack auf der Zunge. Undenkbar. Ohne Apfelsinen kein Weihnachten.

Lieber würde er auf alle Geschenke verzichten und zur Strafe von Grýla geholt und der Weihnachtskatze zum Frass vorgeworfen werden. Nein, entschied Gylfi stirnrunzelnd, das wäre auch keine gute Idee. Wenn die Weihnachtskatze ihn auffrass, gäbe es überhaupt kein Weihnachten mehr für ihn.

Gylfi fasste einen Entschluss.

Papa war zur Morgenfütterung in den Schafstall hinübergewandert. Mama wusch das Frühstücksgeschirr ab und würde anschliessend mit den letzten Vorbereitungen fürs Fest beschäftigt sein. Grossmutter, die praktisch blind war, sass in der Wohnstube und wickelte Wolle auf. Gylfis kleiner Bruder Sindri half ihr eifrig dabei und lauschte mit aufgesperrtem Mund einer Geistergeschichte. Grossmutter kannte viele Geschichten von Trollen und Elfen und Geistern. Gylfi hätte sich gern zu ihnen auf die Bank gesetzt und zugehört, aber er hatte schliesslich Wichtigeres zu tun.

Seine Aufgabe war es, morgens den Pferden Heu vorzulegen, die Tränkeimer aufzufüllen und den Stall sauber zu machen. Heute musste er sich sputen. Kaum war der letzte Pferdeapfel auf dem Miststock gelandet, holte er die grobe Bürste und ging zur hintersten Box. Karfi hiess der dunkelbraune, knochige Wal-



lach, von dem Papa sagte, er wäre weder der Schönste noch der Schnellste, aber der Treueste.

Karfi hob neugierig den Kopf aus der Futterkrippe, als Gylfi die Box betrat, und stupste ihn freundlich. Gylfi bürs-tete rasch die ärgsten Mistflecken aus dem dichten Fell und holte dann Sattel und Trense. Die ledernen Satteltaschen durfte er auf keinen Fall vergessen! Die mussten genügen, um wenigstens ein Dutzend Apfelsinen mitbringen zu können. Wollte Gylfi die ganze Kiste nach Hause schaffen, bräuchte er zusätzlich ein Packpferd, doch bei den schlechten Wetteraussichten schien es ihm klüger, nur das Reitpferd dabeizuhaben. Gylfi setzte eine Wollmütze auf, schlang sich den Schal vors Gesicht und streifte die Handschuhe über.

Papa war immer noch im Schafstall zugegangen. Vorsichtig lugte Gylfi zur spaltbreit geöffneten Stalltür hinaus. Niemand zu sehen, die Luft war rein. Flink stiess er die Tür ganz auf, schlüpfte mit Karfi im Schlepptau hinaus, schlug die Tür wieder zu und schwang sich in den Sattel. «Vorwärts, Karfi!», trieb er den Dunkelbraunen in einen flotten Tölt.

Der Wind hatte aufgefrischt und wirbelte weisse Flocken durch die Luft. Es war immer noch dunkel, aber Karfi kannte den Weg ins Dorf. Schon oft hatte er

mit schweren Lasten am Packsattel den schmalen Pfad entlang der Schlucht unter die Hufe genommen. Papa wählte stets ihn, den Trittsichersten, wenn es beim Réttir galt, ein störrisches Schaf einen steilen Hang hinabzutreiben. Gylfi und Sindri hatten auf Karfi die ersten Reitversuche gemacht, waren anfangs noch festgebunden worden, damit sie nicht aus dem Sattel auf die Erde plumpsten.

Die Trolle am Wegrand hatten weisse Masken aufgesetzt und waren im stöbernden Schnee kaum zu sehen. Wie leicht könnten sie sich nun an Ross und Reiter heranschleichen und sich auf sie stürzen. Gylfi schauderte.

Der Pfad war vereist, immer wieder rutschte Karfis Hinterhand weg, aber Gylfi vertraute ihm blind. Notgedrungen blind, denn er konnte die Augen kaum offen halten. Karfi würde ihn sicher durch das tobende Meer aus Wind, Eis und Schnee tragen.

Sie näherten sich Berglinds Kante. Schon unzählige Male hatte Gylfis Grossmutter Berglinds traurige Geschichte erzählt. Lange bevor Grossmutter geboren wurde, war Berglind an einem dunklen, stürmischen Wintertag in die Schlucht gestürzt. Niemand wusste, was sie bei diesem garstigen Wetter draussen zu suchen gehabt hatte. Viele glaubten, sie



wäre absichtlich, aus Kummer in die Tiefe gesprungen, weil ihr Liebster eine andere geheiratet hatte. Es hiess, Berglinds Geist ginge an stürmischen Wintertagen um und würde unvorsichtige Reisende in die Tiefe stossen. Gylfi blickte rasch über die Schulter nach hinten. Nichts zu sehen, er atmete erleichtert aus. Ob sie schon an Berglinds Kante vorbei geritten waren? Karfi prustete.

Um sich abzulenken, stellte Gylfi sich vor, wie herrlich es sein würde, sich morgen Abend eine saftige Apfelsinenspalte in den Mund zu schieben und die Sonne zu schmecken. Am Fuss der kahlen Berge, im engen Tal gab es in den Wintermonaten kein Sonnenlicht. Wie dringend brauchte man da süsse Apfelsinen, um die dunkle Jahreszeit zu überstehen. Die kostbaren Früchte kamen tief aus dem Süden, aus einem Land in dem die Sonne jeden Tag schien, wie Gylfi sich vorstellte. Ein grosses Schiff aus Dänemark brachte vor Weihnachten Apfelsinen, die dann an die Kaufmannsläden im ganzen Land verteilt wurden. Waren die Früchte weggeputzt, musste man sich wieder mit Rhabarber- und Krähenbeerenkompott begnügen. Wenn es jeden Tag Apfelsinen gäbe, wäre dann jeden Tag Weihnachten?, überlegte Gylfi. Das kleine Haus wäre das ganze Jahr über von diesem sonnenwarmen Duft erfüllt. Er könnte sich die Backen mit Apfelsinenspalten vollstopfen. Sindri und er würden aus den Apfelsinenschalen

Schiffchen basteln und sie in der Regentonne schwimmen lassen. Was für ein herrliches Leben!

Es gab einen heftigen Ruck, dann brach Karfis Hinterhand weg. Gylfi klammerte sich geistesgegenwärtig an die dicke Mähne, um nicht hintenüber vom Pferd zu rutschen. Sie schlitterten nach rechts, genau auf den Abgrund zu. Gylfi drückte die Augen zu. Karfi zappelte unter ihm, versuchte verzweifelt auf dem eisigen Untergrund Halt zu finden. Immer wieder stemmte er die Hufe gegen den glatten Spiegel, der sich über den Pfad gelegt hatte, knickte aber wieder ein. Der eiskalte Sturm prallte gegen sie, als wollte er sie über die Kante werfen. Gleich würden sie in die Tiefe stürzen und Gylfi würde nie wieder Weihnachten feiern, weil er so dumm gewesen war, wegen ein paar Apfelsinen bei diesem Wetter auszureiten.

Karfi stand plötzlich still. Der Wind heulte nur noch ganz leise. Gylfi öffnete blitzend die Augen. Ob sie tot waren? Offensichtlich nicht. Karfi schnaubte erleichtert ab. Gylfis Schal war feucht von seinem schnell gehenden Atem.

«Was machst du denn bei diesem Wetter hier draussen?», hörte er eine freundliche Stimme sagen.

Eine Frau in einem langen Umhang stand neben Karfi und hielt seine Zügel fest.

«Ich wollte beim Kaufmann Apfelsinen holen. Ohne Apfelsinen ist es doch kein

richtiges Weihnachten», presste Gylfi verschüchtert hervor.

Die Frau lächelte belustigt.

«Ich bringe euch bis ans Ende der Schlucht», versprach sie und führte den braven Dunkelbraunen über den eisigen Pfad. Karfis Hufe rutschten kein einziges Mal mehr unter ihm weg, bis sie den Eingang zum Tal erreicht hatten.

«Jetzt musst du allein weiterreiten», sagte die geheimnisvolle Frau und tätschelte liebevoll Karfis Hals.

«Danke für deine Hilfe», stotterte Gylfi.

Die Frau war plötzlich verschwunden. Gylfi schauderte. Ob er eben Berglinds Geist begegnet war? Hatte die Unglückliche Karfi und ihm das Leben gerettet?

«Vorwärts Karfi!» Er schnalzte und klopfte mit den Füssen an Karfis Bauch.

Es war nicht mehr weit, bis zum Kaufmannsladen. Gylfi glaubte den sonnenwarmen Duft der Apfelsinen zu riechen.

Der Kaufmann staunte nicht schlecht, als Gylfi an seine Tür klopfte. Zum Glück gab es bei Gylfi zu Hause ein Telefon, so konnte der Kaufmann mitteilen, dass der kleine Ausreisser wohlauf war.

Für Morgen war ruhigeres Wetter angesagt, dann würde Papa ins Dorf reiten, um Gylfi und Karfi abzuholen. Und natürlich die Kiste mit den Apfelsinen für Weihnachten.

Karfi wurde zu den Kaufmannspferden in den Stall gestellt und bekam einen Arm voll Heu. Zufrieden prustend steckte er das Maul hinein.

Autorin

Monika Jaedig lebt mit ihrer Familie und den beiden Stuten Heiður und Hnota frá Miðsitju im Thurgau. Monika schreibt gefühlvolle Fantasyromane, die meist in Island spielen. Demnächst erscheint Herzklangstille, der dritte Teil der Silbernes Band-Reihe.

www.vampir-fionn.ch